

Die Wärme der Ängste

Sarah Kanes „Gier (Crave)“ hatte Premiere am TIF

„Mit einem Erdbeben anfangen und langsam steigern“ – dieser ironische Tipp für die Journalismus-Praxis würde wahrscheinlich am besten den kurzen Lebens- und Schaffensweg der englischen Theaterautorin Sarah Kane beschreiben. Im Alter von 25 debütierte sie 1995 mit dem Stück „Zerbombt“ („Blasted“), eine gewaltvolle Reflexion des Bosnien-Krieges – prompt stand die britische Presse wie ein Mann auf den Barrikaden und schoss empört zurück. Ein Jahr später wurde ihr zweites Stück, „Phedra's Love“, auch nicht gerade freundlich empfangen. Charles Spencer von „Daily Telegraph“ schrieb: „Hier wird kein Theaterkritiker gebraucht, sondern ein Psychiater“. Der selbe Autor urteilt dann 1998 über Sarah Kanes viertes Werk „Gier (Crave)“: „knapp, quälend, gut geschrieben“. Hier, in ihrem „ruhigsten“ Text, erreicht sie unter dem trügerischen Schutz des Pseudonyms Marie Kelvedon die letzte Steigerung des Erdbebens – in Form einer mehrstimmigen Liebeserklärung an den Tod. Wenige Monate später erhängt sie sich in der Klinik, wo sie ihre Depressionen behandeln ließ.

Die Schweizer Regisseurin Nora Somaini inszenierte nun „Gier“ im Theater in der Fabrik auf eine unspektakuläre und distanzierte, aber ausgewogene Art. Die vielen im Chor vorgetragenen Textpassagen fügen auch einen Schuss „klassisch“ hinzu. Man hätte diese poetische und gleichzeitig ungeschönte Komposition aus inneren Stimmen sicherlich viel „trashiger“ gestalten, sie beispielsweise durch Video-Projektionen mit unappetitlichen Dingen illustrieren können. Statt dessen leistet sich die Regie höchstens die Freude, auf den Satz „Töte mich!“ mit einer kollektiven Platzpatronen-Ballerei zu antworten (die Zuschauer sind durch

Schilder im Foyer auf den Gebrauch von Schusswaffen bereits moralisch vorbereitet).

Das Bühnenbild von Kerstin Drechsel und Friederike Feldmann besteht aus den Gegebenheiten des Raumes wie Stützpfeilern und aus einem Halbkreis mit überdimensionalen Porträts der beteiligten Schauspieler – als hätten sie sich bei einem gemeinsamen Ausflug auf dem Pariser Mont Martre von angehenden Malern zeichnen lassen. Die Darsteller sind theaterneutral in Schwarz gekleidet, jeweils eine Rosen-Tätowierung ist ihr einziger Schmuck.

In der Vorlage ist der handlungslose Text auf vier Personen verteilt, bezeichnet als A, B, C und M. Im TIF sind es sechs ohne Bezeichnung – drei Männer (Martin Brauer, Jörg Thieme, Christoph Krix) und drei Frauen (Kati Eckerfeld, Anna Stieblich, Petra Wolf), was gleichermaßen eine und keine Rolle spielt. Denn sie bilden einen Körper, der sich in Paare und Einzelpersonen teilen und zu einem choristischen oder orgiastischen Ganzen wieder zusammenfügen lässt. Unaufdringlich setzt dabei auch die Choreografie von Dorothea Ratzel Akzente.

Die faszinierende Wirkung des Textes entsteht nicht zuletzt durch das von der Regie und von den Darstellern sehr wohl beherrschte Chaos des Sprechens. Der eindringliche Liebes-Monolog am Anfang, wirkt durch die gemeinsame Rezitation fast bedrohlich, kleine Geschichten von missbrauchten Mädchen und vergessenen Verabredungen werden einzeln am Mikrophon erzählt, Sätze wie heiße Bälle hin und her geworfen: „Ich möchte mit mir selber leben, keine Zeugen“; „Der Tod ist mein Geliebter“; „Es gibt nichts Schlimmeres als fett sein und 50“ – „Tot sein und 30“.



Szene aus „Gier (Crave)“ im TIF mit Martin Brauer, Kati Eckerfeld, Jörg Thieme und Petra Wolf (v.l.)
Foto: Hans-Ludwig Böhme

Sarah Kane hat mit diesem Stück weniger sich als Person, sondern vor allem ihren Enttäuschungen und Ängsten ein Denkmal gesetzt, Regisseurin Nora Somaini hat diesen Ängsten im TIF mit ihrer überzeugenden Arbeit etwas Wärme gege-

ben, auf dass sie nicht freieren sollen. Da sie auch das dichte Textstück keine Minute länger als nötig gestreckt hat, hatte das Premierenpublikum genügend Zeit zum begeisterten Applaudieren.

Bistra Klunker